





Hongkong ist ein
Beispiel dafür, wie in
reichen Megacitys
viele Menschen
auf kleinstem Raum
leben müssen –
eine Fotoreportage

Enge Kiste



Schätzungen zufolge leben etwa 100.000 bis 200.000 Hongkonger in diesen Käfigbehausungen. Mindestens 20.000 von ihnen sind Kinder

Wohnungsnot herrscht bekanntlich in vielen Megastädten. In der asiatischen Metropole Hongkong ist sie jedoch so dramatisch, dass dort viele Menschen mit wenig mehr als zwei Quadratmetern Wohnfläche auskommen müssen. Ihr einziger privater Rückzugsort ist eine Holz- oder Metallkonstruktion, in die gerade mal eine Matratze und wenige Habseligkeiten hineinpassen und die meist weder Tageslicht noch Frischluft bietet.

Weil diese Unterschlüpfe wie Käfige aussehen, in die normale Wohnungen unterteilt werden, nennt man ihre Bewohner auch „Cage People“. So stapeln sich in einem Raum, der ursprünglich als Wohnzimmer einer Familie vorgesehen war, viele winzige Behausungen über- und nebeneinander. Alle Bewohner teilen sich eine Küche und ein Badezimmer – nicht selten sind das mehr als ein Dutzend Menschen.

So beengt die Käfigwohnungen auch sind, bedeuten sie für viele Menschen die Rettung vor der Obdachlosigkeit.



Die Miete für einen solchen Ver- schlag liegt derzeit bei rund 200 Euro pro Monat. Schon seit vielen Jahren gilt Hongkong als einer der unerschwinglichsten Wohnungsmärkte der Welt. Bis auf wenige Ausnahmen ist das gesamte Land in Hongkong Eigentum der Regie-

rung, die die Grundstücke an meistbietende Immobilienentwickler verpachtet. Dadurch steigen die Preise ins Astronomische. Die Regierung benötigt die Einnahmen, um den niedrigen Steuersatz zu garantieren, der viele Unternehmen in die Stadt zieht. ↵

